

pretagrāha ṭoṭaṃ bhindāmi – Magische Silben zur Abwehr von Dämonen

Die Malediven im Wandel der Sprachen und Religionen



■ Eine Malediveninsel, wie man sie aus Reiseprospekten und der Rumreklame kennt (Medhufushi, Meemu-Atoll).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die Inselgruppe der Malediven im Indischen Ozean in rasantem Tempo von einem geografisch isolierten und deshalb nahezu unbekanntem Flecken am Rande der Welt zum Geheimtipp für Tiefseetaucher und weiter zum modernen, internationalen Touristenzentrum entwickelt. Von den zirka 1250 Inseln, die dem Inselstaat angehören, sind heute fast 100 als »tourist resorts« ausgebaut ■, die über einen internationalen Flughafen und mit Wasserflugzeugen bequem erreichbar sind. Nur die wenigsten Besucher werden dabei bemerken, dass die Bewohner des zwischen Afrika und Asien gelegenen Archipels zu einer alten Kulturnation gehören. Tatsächlich können die Malediver auf eine schriftliche Tradition zurückblicken, die der des Deutschen in ihrer zeitlichen Erstreckung nicht nachsteht; sie ist zudem durch den durchgreifenden Wechsel der Staatsreligion vom Buddhismus zum Islam und einen mehrfachen Wandel der Schrift geprägt.

Der Fund unter dem Korallensand

Über Art und Inhalt der maledivischen Überlieferung sind bisher allerdings kaum irgendwelche Informationen verfügbar; ein Umstand, der mir deutlich vor Augen trat, als ich die Inseln 1987 – damals natürlich selbst als Tourist – zum ersten Mal besuchte und im Museum der Hauptstadt Male ratlos vor den dort ausgestellten, nicht kommentierten oder erläuterten Schriftdenkmälern stand. Als Sprachwissenschaftler fühlte ich mich sogleich herausgefordert, und im Laufe der Jahre gelang es mir, tiefer und tiefer in die maledivische Geistesgeschichte »einzutauchen«. Eine schmerzliche Lücke blieb dabei freilich bestehen: Gerade die ältesten, vorislamischen Inschriften ließen sich nicht erschließen. Dies hat sich erst in jüngerer Zeit geändert, nachdem unter dem Korallensand eine Inschrift gefunden wurde, die den buddhistischen Hintergrund der maledivischen Kultur erstmals auch sprachlich greifbar macht; ein geeigneter

Anlass, um die Entwicklung dieser Kultur einmal kurz zu umreißen.

Vom Buddhismus zum Islam: rechts- und linksläufige Schriften werden verknüpft

Für das *Dhivehi*, die letztlich auf das altindische, indogermanische Sanskrit zurückgehende einheimische Sprache der Malediven, wird heute die *Thaana*-Schrift verwendet ■, die etwa gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden ist. Sie vereinigt in sich Elemente der arabischen Schrift mit solchen der zuvor gebräuchlichen *Dives Akuru* ■, die als eine typische kursive Abart der indischen Brāhmī-Schriften gelten kann und mit den für das Singhalesische in Sri Lanka und das Malayālam in Südindien gebrauchten Schriften verwandt ist. Der Wechsel der Schrift hängt offensichtlich mit dem der Religion zusammen: Als die Inseln im 12. Jahrhundert islamisiert wurden, mussten die originalsprachlichen, in der rechtsläufigen *Dives akuru* geschriebenen Texte mit arabischen, linksläufig geschriebenen Textelementen verknüpft werden ■, was

die Schreiber mehr und mehr vor Probleme stellte.^{1/1}

In inhaltlicher Hinsicht sind die Textzeugnisse vom 12. bis zum 18. Jahrhundert nicht sehr ergiebig: Es handelt sich fast ausschließlich um Urkunden und Grabinschriften, wobei aus der Zeit vor der kurzen portugiesischen Herrschaft (Ende des 16. Jahrhunderts) im wesentlichen *Lōmāfanus* 3 vorliegen, das sind Kupferplatteninschriften mit Dekreten von Sultane über die Stiftung von Moscheen.^{1/2} Erst ab dem 16. Jahrhundert werden Papierurkunden greifbar 4, darunter die Königschronik *Rādavaḷi*, und auch Grabsteine 5 sind erst ab dieser Zeit erhalten. Handschriftliche Bücher lassen sich ab dem 18. Jahrhundert nachweisen.

Die Islamisierung stellt in der Tat das herausragende historische Faktum in der maledivischen Kulturgeschichte dar, insofern sie einen (in den *Lōmāfanus* durchaus thematisierten) deutlichen Bruch mit älteren Traditionen bedeutete: Buddhistische Tempel- und Klosteranlagen wurden offenbar ebenso gezielt vernichtet wie ältere schriftliche Denkmäler.^{1/3} Tatsächlich waren bis vor kurzem nur drei vorislamische inschriftliche Zeugnisse bekannt, die

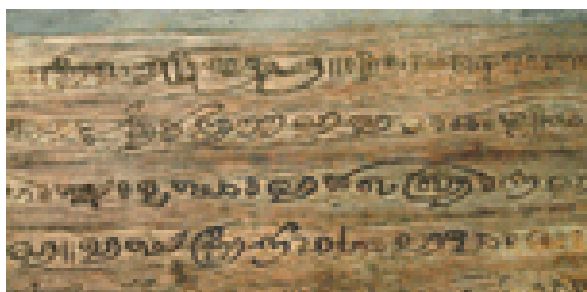
als Zufallsfunde bei Erdarbeiten entdeckt worden waren. Es handelt sich um Inschriften auf Statuen 7, die nach ihrer äußeren Gestalt und ihrer Ornamentik dem so genannten *Vajrayāna*-Buddhismus zuzurechnen sind. Die Inschriften selbst galten bisher, wie gesagt, als unlesbar, da sich zum einen die verwendete Schrift noch deutlich von der in der islamischen Epoche gebräuchlichen Abart der *Dives-Akuru*-Schrift unterscheidet^{1/4} und zum anderen weder eine chronologische noch eine inhaltliche Einordnung möglich war.

»Missing link« – Spektakulärer Fund in buddhistischer Klosteranlage

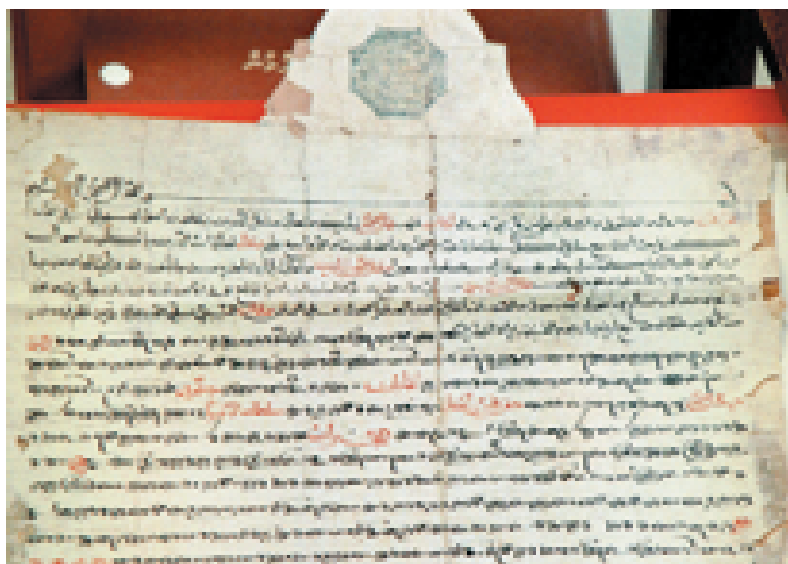
Dies hat sich erst vor zwei Jahren gewandelt, als auf der Insel *Landhoo* im Norden des Archipels bei Ausgrabungen in den Ruinen einer mutmaßlichen buddhistischen Klosteranlage eine Inschrift 9 entdeckt wurde, die aufgrund ihrer schriftlichen Ausgestaltung (die verwendete Schrift weist sowohl im Duktus als auch in den Buchstabenformen größte Ähnlichkeiten mit südindischen Schriften des 5. bis 8. Jahrhunderts auf) und ihrer sprachlichen Form (die Inschrift ist in ei-

nem für diesen Zeitraum typischen Gemisch aus Sanskrit und mittelin-dischem Prakrit gehalten) wesentlich älter sein muss als die bisher bekannten, gleichwohl aber wesentlich leichter zu entziffern ist.

Im Vorgriff auf die Erstausgabe, die noch in diesem Jahr erscheinen soll, sei hier festgehalten, dass die Inschrift eindeutig eine *Dhāraṇī* enthält, das heißt, einen mit magischen Silben durchsetzten, aus Bannfor-



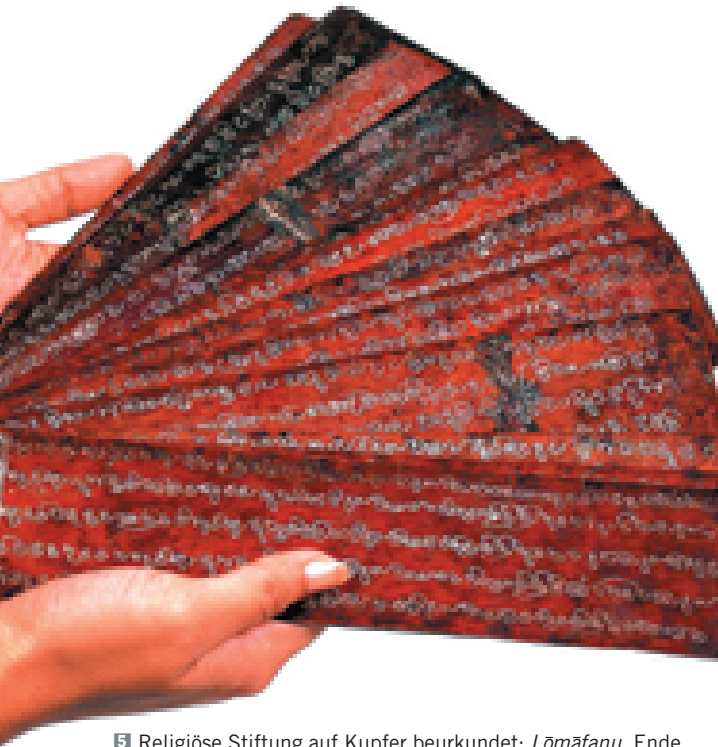
3 Islamischer Inhalt in indischem Gewand: Dives-Akuru-Inschrift auf Holzbalken (17. Jahrhundert).



meln zur Abwehr von Dämonen bestehenden Text, wie er für den späten, tantrischen Buddhismus charakteristisch und vor allem in Tibet und Nepal bis heute verbreitet ist.^{1/5} Die in der Inschrift immer wiederkehrende Formel verwendet die Verbalform *bhīndāmi* »ich zerschlage« in Verbindung mit dem bisher unbekanntem Element *toṭa(m)*, hinter dem ich eine mittelindische Entsprechung des Sanskrit-Verbs *troṭaya-* »zertrümmern« vermutete; so würde dann beispielsweise der Spruch *pretagrāha toṭaṃ bhīndāmi* (in Zeile 3 9) soviel bedeuten wie »ich zerschlage die durch die Totengeister (Sanskrit *preta-*, wörtlich »dahingegangener«) verursachte Besessenheit (Sanskrit *graha-*, wörtlich »Ergreifung«) in Trümmer«. Bemerkenswerterweise wird das Sanskritwort *preta-* in der lautlich angepassten Form *furēta* noch heute auf den Malediven als Bezeichnung für Dämonen und Geister verwendet, und auch das dem Sanskrit *bhīndāmi* entsprechende Verbum gibt es im Dhivehi noch (*biṅdan* »ich fälle«).

2 Schriftlicher Alltag auf den Malediven von heute: Zeitungsartikel in Thaana-Schrift aus dem Internet (Zeitung *Miadhū* vom 26. Januar 2003). Diese schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstandene Schrift vereinigt Elemente der arabischen Schrift mit solchen kursiver indischer Schriften und ist linksläufig.

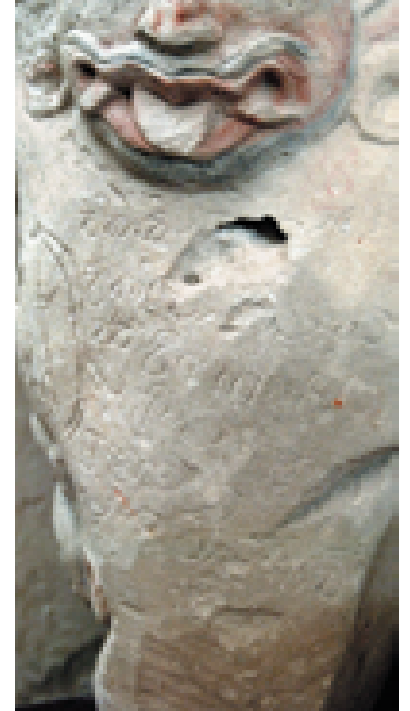
4 Gegenläufige Schreibtraditionen vereinigt: Handschrift in Dives-Akuru mit (roten) arabischen Einsprengeln (16. Jahrhundert).



5 Religiöse Stiftung auf Kupfer beurkundet: *Lōmāfanu*, Ende des 12. Jahrhunderts.



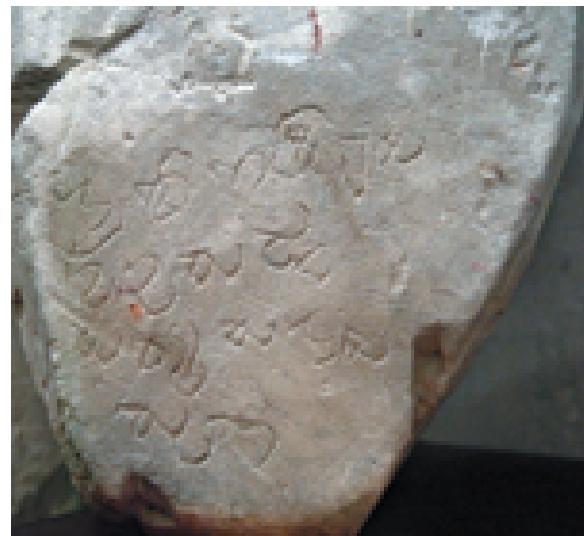
6 Kalligraphie in Korallenstein gemeißelt: Grabsteininschrift in Dives-Akuru (17. Jahrhundert).



7 Dämonenabwehr verbildlicht: Statue mit Inschrift und *Vajrayāna*-Symbolen.

Auch wenn in der neugefundenen Inschrift noch nicht alles lesbar und verständlich ist, hat sie doch ein entscheidendes Licht auf die bereits früher bekannten Inschriften auf den Statuen geworfen. Auch diese lassen sich nun als *Dhāraṇī*-Texte entziffern, mit denen Götter um Schutz vor Dämonen gebeten wurden. So kann der in 5 dargestellte Text als »schütze mich und alle Existenzen immerdar« gedeutet werden.

Die Inschrift von Landhoo repräsentiert das »missing link« zwischen der jüngeren maledivischen Tradition, die ab der Islamisierung kontinuierlich nachweisbar ist, und ihrer Herkunft aus dem altindischen Sanskrit, die sowohl die Affinität der Sprache als auch die verwendete Schrift nahelegen. Sie dokumentiert zugleich, dass die Besiedelung der Malediven in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends bereits wesentlich weiter fortgeschritten war, als dies in früherer Zeit angenommen wurde. ♦



8 Fortsetzung der Inschrift zur Dämonenabwehr [vgl. 7].



9 Historisches und schriftgeschichtliches »missing link«: Inschrift aus *Landhoo* (zirka 5. bis 8. Jahrhundert).

Der Autor

Prof. Dr. Jost Gippert studierte Vergleichende Sprachwissenschaft, Indologie, Japanologie und Sinologie an den Universitäten Marburg und Berlin (FU). Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören neben dem Sanskrit und den mit ihm verwandten indogermanischen Sprachen und ihren Überlieferungen auch zahlreiche heute als bedroht geltende Idiome.

Anmerkungen

^{1/1} Zum Übergang von Dives akuru zu Thaana vgl. J. Gippert, Paläographische Untersuchungen mit dem Computer, in: *Studia*

Iranica, Mesopotamica et Anatolica 2, 1996 [1997], 77–100.

^{1/2} Für eine Aufstellung der wichtigsten Dokumente

vgl.. S. Fritz, *The Dhivehi Language. A Descriptive and Historical Grammar of Maldivian and Its Dialects. II.: Material*, Heidelberg 2002, 215 ff.

^{1/3} Vgl. dazu J. Gippert, *Early New Persian as A Medium of Spreading Islam* (erscheint in den Akten der Tagung »Early New

Persian«, Göttingen 1999).

^{1/4} Vgl. *Dhivehi Writing Systems. Male: National Centre for Lingui-*

stic and Historical Research, 1999.

^{1/5} Vgl. z.B. K. Mylius, *Geschichte der Literatur im Alten Indien*, Leipzig 1983, 414 ff.